

der Verkaufsordnung ist dieser Grundsatz demzufolge verankert worden. Die Schwierigkeit liegt nun aber darin, festzustellen, wer als regulärer Lehrmittelhändler anzusehen ist und wer nicht. Deshalb ist es notwendig, eine Art »Stammrolle« zu schaffen, und der Vorstand ist zur Zeit dabei, zusammen mit dem Vorstande des Vereins Deutscher Lehrmittel-Verleger hierfür die nötigen Unterlagen zu suchen und Richtlinien festzusetzen. Eine zu hohe Rabattgewährung an die Besorger und Gelegenheitshändler bietet zweifellos einen Anreiz zu Unterbietung und Schleuderei und ist deshalb zu bekämpfen. Die Gefahr hierfür liegt weniger beim Verleger und Fabrikanten als beim Zwischenhändler, dem Lehrmittel-Großfortiment; aber auch dieses hat erklärt, den Unterschied in der Rabattierung schon jetzt zu machen und noch weiter durchzuführen, sobald die zu schaffende Stammrolle hierzu eine Handhabe biete. Diejenigen, die sich weigern, den Revers auf Innehaltung der Bestimmungen der Verkaufsordnung zu unterschreiben, sind bisher seitens der Verleger und Fabrikanten mit einem um 10% gekürzten Rabatt beliefert worden; nach einem jetzt gefaßten Beschlusse sollen diese künftighin überhaupt nicht mehr beliefert werden.

Punkt 6 der Tagesordnung: Einheitliche Verträge und Provisionsätze für Vertreter. Der 1. Vorsitzende stellte fest, daß im Vertreterwesen ein ziemliches Durcheinander herrsche. Der Vorstand hat sich deshalb mit dieser Frage befaßt und ist zur Zeit dabei, ein Schema-Formular für Verträge auszuarbeiten, wobei gewisse Unterschiede zu machen sind zwischen reinen Provisionsvertretern, Stadtreisenden mit Fixum und Provision und Provinzvertretern mit Provision und Reispesen. Wünschenswert ist, daß nicht nur die Verdienstsätze einheitlich geregelt werden, sondern daß auch die allgemeinen Anstellungs-Bedingungen überall die gleichen sind. Das entworfene Vertragsformular unterliegt zur Zeit der Nachprüfung eines mit dieser Materie vertrauten Syndikus und wird den Mitgliedern in Kürze zugehen.

Punkt 7 der Tagesordnung: Verstöße gegen die Verkaufsordnung. Der 1. Vorsitzende berichtete, daß die B.D.L. eine Menge Material über Schleuderei und sonstige Verstöße in ihren Akten habe und hat, ihm laufend derartige Fälle, unter Beifügung beweiskräftigen Materials, zukommen zu lassen.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung: Evtl. Anträge aus Mitgliederkreisen sind Anträge nicht eingegangen.

Punkt 9 der Tagesordnung: Verschiedenes. Herr **S a u m a n n** (Essen) beschwerte sich über das Vorgehen der Lichtbildstellen und die Unterstützung, welche diese seitens verschiedener Regierungsstellen dadurch erfahren, daß man die Lehrkräfte auffordert, bei Einkauf eines Epidiastopes unbedingt vorher den Rat der zuständigen Lichtbildstelle einzuholen. Herr **R a m p** (Bochum) und Herr Dr. **P r i e b a t s c h** (Breslau) schlossen sich den Ausführungen an und empfahlen, eine entsprechende Eingabe zwecks Beseitigung dieser Mißstände zu machen. Die Versammlung beschloß demgemäß.

Nicht gehaltene Kantate-Rede.

Wer in den alten Jahrgängen des Börsenblattes blättert, dem fällt auf, welch' große Bedeutung den Kantate-Reden unserer Größten zukam. Mit peinlicher Genauigkeit wurde sie vorbereitet, lange nachher wurde sie diskutiert und noch nach Jahren zitiert. Man meldete sich zum Wort, man griff zur Feder, wenn man Ausgereiftes zu Gehör bringen wollte und konnte. So kam es zu den heute unbekannteren Rededuellen von Einzelpersonlichkeiten, die erst den wirklichen Reiz einer großen Versammlung ausmachen. Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Das Schwergewicht liegt heute nicht mehr in der öffentlichen Versammlung, die Ausschubarbeit dominiert. So werden Geschichtsschreiber dereinst magere Berichte zu verarbeiten haben und den Außenstehenden mag unsere Zeit ideenloser erscheinen. Die Zahl der ungehaltenen Reden wächst. Dies ist kein Schaden, denn die strenge Selbstkritik früherer Generationen besitzen wir nicht immer. Die Zeit verlangt auch, daß wir oft noch nicht völlig Aus-

gereiftes sagen, weil das Zeittempo ein zu schnelles ist. Aber auch Verantwortung kann zum Reden zwingen und obwohl ich kein »Großer« bin, so sei mir gestattet, zu sprechen, und zwar nur deshalb, weil mein Temperament durch den Kleinkampf des Tages noch nicht ganz auf Vernunftsfalachen gezogen ist. Ich hätte gewünscht, daß das, was ich zu sagen habe, gerade, weil es nicht bedeutend ist, jemand anderes gesagt hätte. Da sich aber niemand findet und es doch einmal gesagt werden muß, so sei eine nicht gehaltene Kantaterede 1930 nun hier veröffentlicht.

Wenn seit Jahren Werbungs- oder Bildungsfragen im Geschäftsbericht erwähnt werden, so muß man gewärtigen, daß bei Wortmeldungen zu diesen Punkten die Mehrzahl der Anwesenden ein spöttisches Lächeln nicht unterdrücken kann, weil sie glauben, daß eine Reihe sogenannter Theoretiker dem Buchhandel Dinge einreden will, die für den Gesamtaufbau seiner Organisation unwesentlich sind. Weiß doch jeder am besten, was ihm nützt und frommt. Man läßt diejenigen, die sich in diese Ideen verbissen haben und die sich für sie einsetzen, gewähren, wie man ja gern in einem größeren Kreise sich freut, wenn Leute mit Temperament einen gewissen Spleen zeigen. Woher kommt diese innere Abneigung? Es ist am heutigen Tage schon betont worden, daß die Wirtschaftslage im Buchhandel sich bedrohlich verschärft. Es sind hierüber Resolutionen in Vorbereitung und doch muß es dem Außenstehenden scheinen, als ob es dem Buchhandel immer noch sehr gut gehe. Denn während 1922 und 1923, als Werbe- und Bildungsfragen erstmalig auf den Tagesordnungen buchhändlerischer Vereine erschienen, wir mit der sachgemäßen Behandlung dieser Fragen an der Spitze fast aller Wirtschaftsorganisationen marschierten, sind wir heute in der praktischen Durchbildung und Durchführung der Probleme von einer großen Anzahl wesentlicher Verbände bereits überflügelt. Wir erkannten wohl den Wert dieser Fragen, nur blieb unser Verhältnis zu ihnen platonisch. Wir können uns nicht damit entschuldigen, daß der Waren-Charakter des Buches andere Gesetze hat und daß diese anderen Gesetze eben verhindern, daß Werbungsfragen für uns so brennend sind. Wissen wir doch nicht, wie unser Umsatz wäre, wenn wir noch an den Methoden von 1900 festhielten.

Wenn der von der Werbestelle des Börsenvereins angesagte Münchener Kursus wegen zu geringer Beteiligung abgesagt werden mußte, wenn die Freizeit auf der Comburg nicht stattfinden kann, so kommt diesen Absagen doch symptomatische Bedeutung zu und es hieße den Kopf in den Sand stecken, wenn wir nur glauben, es handele sich bei dem Nichtzustandekommen der Kurse um die übliche Bildungsmüdigkeit, um die gesunde Abkehr von Problemen, deren Nutzen für die praktische Arbeit nur sehr bedingt ist; man wende auch nicht ein, daß bei der schlechten Wirtschaftslage jede nicht unbedingt notwendige Ausgabe vermieden werden muß. Dies ist richtig. Aber es gilt doch zu fragen, ob es nicht Ausgaben gibt, deren Gewinn größer ist wie die einmalig ausgegebene Summe. Unstreitig trifft die nachfolgende Zuschrift an mich das Kernproblem:

»Der wichtigste Grund ist aber die mangelnde geistige Unterstützung seitens der Arbeitgeber und teilweise älteren Prokuristen. Es würde allen psychologischen Erfahrungen widersprechen, wenn man annehmen würde, daß Jugend zu 100 Prozent bildungsbeflissen sei. Es gehört dazu immer eine moralische Aufmunterung seitens der vorgesetzten Stellen. Fehlt aber diese Aufmunterung — und das ist der Fall —, kommen dazu sogar noch abfällige Bemerkungen über den Wert solcher Kurse und werden ferner Schwierigkeiten hinsichtlich Urlaub und Finanzierung der Reise gemacht, dann wäre es wirklich zu viel verlangt, wenn eine junge Generation in Massen solche Schwierigkeiten von sich aus überwinden würde. Das sieht nach wenig Vertrauen in die nachwachsende Generation aus. Aber ich glaube, man soll die Menschen nicht besser machen, als sie sind. Die neue Generation scheint mir recht tüchtig, aber etwas müßte man ihr das Leben schon erleichtern. Ganz aus sich heraus kann sie es nicht schaffen. Für alles hier Behauptete habe ich Beweise. Leider kann ich aber keine Namen nennen, da sonst meine Gewährsleute persönliche Angelegenheiten befürchten müßten. Ich muß deshalb bitten, mir das so zu glauben.«